

Yi-Chun Liu

Yi-Chun Liu, geboren 1985 in Taichung (Taiwan), begann im Alter von fünf Jahren zu tanzen. 2007 schloss sie ihr Studium am renommierten College of Dance der Taipei National University of Arts ab. Direkt nach ihrem Abschluss entwickelte sie ihre erste Choreografie „Disappear“ für das Taipeh National Theater. Als Tänzerin arbeitete sie mit dem Cloud Gate Dance Theater of Taiwan, den Choreograf*innen Anouk van Dijk, Felix Landerer, Shang-Chi Sun, Ann Van den Broek und mit dem Scapino Ballet Rotterdam (Niederlande). Seit 2013 arbeitet sie mit der belgischen Tanzkompanie Peeping Tom als Tänzerin, Performerin, Co-Creator sowie in verschiedenen Funktionen wie künstlerische Assistenz und Kostüm. Über Peeping Tom verbindet sie auch die Zusammenarbeit mit der Musikerin Raphaëlle Latini. Es folgten weitere kleinere Arbeiten als Choreografin. „Close to you (and think of the song)“ ist ihre erste größere Eigenkreation, die mit dem gesamten Ensemble des Stadttheaters Gießen entwickelt wurde.



Mehr erfahren über unheimliche Warteräume, gedehnte Zeit und Avatare? Unser digitales Programmheft finden Sie unter www.stadttheater-giessen.de oder wenn Sie nebenstehenden QR-Code einscannen. So sparen wir Papier und Energie.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2023/2024
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Caroline Rohmer
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Aram Druck



Der Text von Caroline Rohmer ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Foto Innenseite rechts: Ensemble | © Lena Bils

Absurdität

Close to you
(and think of
the song)

Tanz x Physical Theatre von Yi-Chun Liu

Close to you (and think of the song)

Tanz x Physical Theatre von Yi-Chun Liu

In englischer Sprache mit deutschen Übertiteln

URAUFFÜHRUNG

Von und mit Gustavo de Oliveira Leite, Emma Jane Howley, Pin-Chen Hsu, Borys Jaznicki, Rose Marie Lindstrøm, Maja Mirek, Jeff Pham, Magdalena Stoyanova, Omar Torrico Real

Regie & Choreografie Yi-Chun Liu **Musik** Raphaëlle Latini **Bühne & Kostüme** Sabina Moncys **Licht** Kevin Weidlich **Dramaturgie** Caroline Rohmer **Choreografische Assistenz & Rehearsal Director** Niv Melamed **Outside Eye** Charlie Catrall

Wir danken Stephanie Zouhair für die Vorlage der Sätze in deutscher Gebärdensprache.

Abendspielleitung Niv Melamed **Produktionsassistenz** Julia Rilling **Ausstattungsassistenz** Eliana Beltrán Palacio **Inspizienz** Felipe Moretti, Nina Vetter **Technischer Direktor** Pablo Dornberger-Buchholtz **Stellvertr. Technischer Direktor** Robert Stratmann **Bühnenmeister** Marc Keremen **Technische Produktionsleitung** Großes Haus Frauke Klingelhöfer **Ausstattungsleitung** Lukas Noll **Leitung Ton- und Videotechnik** Volker Seidler **Leitung Beleuchtung** Kevin Weidlich **Kostümwerkstätten** Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt **Leitung Maske** Marie-Kathrin Kleier, Marina Gundlach **Leitung Requisite** Corina Dey, Thomas Döll **Leitung Malsaal** Pasquale Ippolito **Leitung Schlosserei** Erich Wismar **Deko und Polsterei** Philipp Lampert **Leitung Schreinerei** Stefan Schallner

In der Inszenierung wird Stroboskoplicht eingesetzt.

PREMIERE 4. MAI 2024

Dauer: ca. 1 Stunde 15 Minuten, keine Pause



Einander unter die Haut gehen

Die Regisseurin und Choreografin Yi-Chun Liu und die Bühnen- und Kostümbildnerin Sabina Moncys im Gespräch mit der Dramaturgin Caroline Rohmer

„Close to you (and think of the song)“ spielt auf einem Bahnsteig. Warum habt ihr euch für dieses Setting entschieden?

Sabina: Wir hatten zunächst unterschiedliche Orte im Kopf, aber es war von Anfang an klar, dass das Stück in einem öffentlichen Raum spielen soll, wo sich Menschen zufällig begegnen können. Der Bahnsteig bei uns ist ein Außenraum mit einem Innenraum, dem Wartehäuschen, also können wir mit beidem spielen.

Yi-Chun: Meine Bewegungsrecherche ist seit längerem sehr davon geprägt, an dem Verhältnis zwischen Innen und Außen zu forschen, zwischen einerseits unseren inneren Gefühlen, unserer mentalen Situation, bestimmten Gedanken sowie Erinnerungen und Erfahrungen, die wir nicht mehr ändern können, und andererseits was um uns herum passiert, wie der Raum und die Menschen auf uns wirken und umgekehrt. In dem Stück geht es mir also um die Frage, wie sich innere Welten nach außen ausdrücken können. Am Bahnsteig kommen Menschen an mit der Erwartung, diesen Ort sehr schnell wieder zu verlassen, um woanders hinzugehen. Was sie dort tun ist also vor allem zu Warten. Der Akt des Wartens versetzt Menschen in einen besonderen Zustand, der ihnen die Möglichkeit gibt, sich nach innen zu wenden, nachzudenken und zu reflektieren.

Aufgrund von Durchsagen erfahren wir, dass der Zug an diesem Gleis Verspätung hat. Doch die auftretenden Figuren haben durchaus unterschiedliche Motivationen, sich dort aufzuhalten.

Yi-Chun: Es gibt natürlich viele Gründe Zeit an einem Bahnsteig zu verbringen, als nur das Vorhaben, woanders hinzureisen. Für die Figuren von Rose Marie und Gustavo sind wir von der Idee ausgegangen, dass die beiden den Bahnhof als Treffpunkt nutzen, um miteinander aus ihren Leben auszubrechen. Im Stück werden sie jetzt wie von einer unsichtbaren Macht von weit entfernt angezogen, sie wissen also noch nicht unbedingt von dieser gegenseitigen Anziehungskraft, erst wenn sie am Bahnhof wie Magnete kollidieren.

Die Geschichte von Borys' Figur hat sich dahinentwickelt, dass er eine Tochter hat, die den Kontakt zu ihm abgebrochen hat. Er trägt ein Bild von ihr bei sich und er weiß, dass sie regelmäßig an dieser Station ist, und eigentlich möchte er sie dort aufsuchen. Während er wartet, wird er von der Schwere der Dinge eingeholt, die er bereut und bedauert.

Es gibt in diesem Stück Menschen, die offensichtlich einen Zug verpasst haben, so wie Emmas Figur, und andere, die noch innerlich zögern, ob sie in den kommenden Zug wirklich einsteigen sollen, die mit sich hadern, wo ihr Platz ist; die – wie Omars Figur – vor allem mit dem Ballast, den sie metaphorisch und wortwörtlich mit sich tragen, beschäftigt sind.

Majas Figur ist vielleicht wirklich vor allem da, um andere Menschen zu beobachten und auch um von ihnen gesehen zu werden.

Das Stück arbeitet mit verschiedenen Erzählebenen. Wir haben die Ebene des Bahnhofs, den Rahmen des Theaters, der thematisiert wird, und auch die Referenz auf ein weiteres Außen, vielleicht sogar jenseits unseres Planeten. Im Stück bewegen sich mehrere Figuren, gespielt von Pin-Chen, Magdalena und Jeff, zwischen diesen Ebenen. Wie hängen sie zusammen?

Yi-Chun: Für mich war von Anfang an klar, dass ich Figuren zeigen wollte, die verschiedene Perspektiven von außen hineinbringen. Die Figur des Aliens, die Pin-Chen spielt, steht mir sehr nahe, weil ich selbst in meinem Leben vielfach die Erfahrung gemacht habe, mich fremd zu fühlen und als Fremde wahrgenommen zu werden. Ich wollte die Gelegenheit nutzen, diese Fremdheitsgefühle zu thematisieren mit einer Tänzerin, die wie ich aus Taiwan kommt, und mit Jeff, der der zweiten Generation asiatischer Einwanderer in Europa angehört. Ich fragte ihn, wie es war und wie es sich angefühlt hat, in so einer Situation aufzuwachsen. Wie hat er zum Beispiel mit seiner Familie die Weihnachtsfeiertage verbracht? Passt man sich an die Gesellschaft an? Ich als Mutter, deren Sohn in Europa aufwächst, stelle mir auch wieder diese Frage, wie ich mich dazu verhalten soll, was das für sein Leben und seine Identität bedeutet. Wie wird er mit der Frage „Woher kommst du?“ umgehen? Was wird es in ihm auslösen?

Es gibt also eine offensichtliche Verbindung zwischen der Figur von Jeff und der Alien-Figur. Über ihre Verbindung möchte ich einen Weg finden, dieses Thema auf nicht zu verkopfte Weise offenzulegen.

Caroline: Die Beziehung zwischen Jeffs Figur und Magdalenas Reinigungsfrau steht dazu im Gegensatz. Für sie ist die ganze Situation Teil ihrer eigenen Vorstellungswelt in die sie sich im Alltag flüchten kann. Wenn Jeff versucht, den Figuren bzw. Performenden klar zu machen, dass alles nur inszeniert ist, dann verweigert sich Magdalena dieser Sichtweise, obwohl sie ihn, im Gegensatz zu den anderen, durchaus sehen kann. Sie will sich nicht desillusionieren lassen. Für Jeff jedoch wiederholt sich in dieser inszenierten Welt auf extreme Weise die Erfahrung des Otherings (des Fremdmachens). In seinem Versuch, die Inszenierung als solche offenzulegen, geht es ihm auch darum, diese Mechanismen des Fremdmachens zu entlarven. Er glaubt daran, dass er Wahrheit und Repräsentation trennen kann, und erfährt schließlich an sich selbst das Gegenteil.

Yi-Chun: Die Figuren und ihren Geschichten öffnen den Raum, um über größere gesellschaftliche Fragen unserer Gegenwart und Zukunft nachzudenken. Kleine Begebenheiten und Gesten im Alltag können, wenn wir sie genauer beobachten, wie ein Stein wirken, dessen Echo sich im Wasser ausbreitet.

Wie hast du mit den Tänzer*innen an den Figuren und ihren choreografischen Situationen gearbeitet?

Yi-Chun: Ich hatte die Tänzer*innen einmal gebeten, etwas mitbringen das ihnen etwas bedeutet, ein Gegenstand oder ein Gedicht, ein Lied – etwas, woraus sich eine Geschichte entwickeln lässt. Es ging davon ausgehend z.B. um das Thema, dass man nicht perfekt sein muss um geliebt zu werden, und das ist in die Geschichte von Borys' Figur eingeflossen.

An einem anderen Probenstag haben die Tänzer*innen einander die Geschichten ihrer Figuren erzählt, das Ensemble durfte sie in dieser Rolle befragen, zu ihrem Leben und zu ihren Intentionen.

Auch für die Arbeit am Bewegungsmaterial hatte ich zu Beginn schon bestimmte Situationen im Kopf, und wir haben geschaut, wie diese choreografischen Ideen zu den Geschichten und Motivationen passen können, die die Tänzer*innen für sich erarbeiten. Borys' Figur beispielsweise, die Probleme damit hat, eigenes Scheitern zu akzeptieren, gerne alles auf Abstand hält und daher Türklinken nur mit einem Taschentuch berührt, findet sich dann also in einer Situation wieder, in der er das Taschentuch nicht mehr loswird, und in einen scheinbar endlos dauernden Kampf mit dem Mülleimer gerät. Momente wie diesen hatte ich zu Beginn bereits im Kopf, aber wie wir dahin kommen, hat sich in der Zusammenarbeit mit den Tänzer*innen entwickelt.

Eine entscheidende Rolle spielt auch das Sounddesign. Ihr arbeitet mit Mikrofonierung und Voice-over.

Yi-Chun: Raphaëlle Latini versucht mit dem Sound eine realistische Atmosphäre herzustellen, und nutzt dafür originale Feldaufnahmen vom Bahnhof in denen nicht nur die Durchsagen vorkommen, sondern auch typische Umgebungsgeräusche. Weil uns diese Sachen bekannt vorkommen sind sie ein guter Türöffner, um uns in die Situation hineinzuziehen, die uns zunächst nicht allzu fremd erscheint. Subtil schleicht sich dann zum Beispiel Jazzmusik dazu und transportiert uns damit in andere mögliche Szenarien und Orte.

Die Aufnahmen von Stimmen der Performenden und die Live-Mikrofonierung z.B. ihres Atems oder kleinster Geräusche an ihrem Körper, bringt uns sehr nahe an die jeweilige Figur heran. Als wären wir kleine Insekten die sich auf die Schultern setzen und sie aus einer anderen Perspektive erleben, bzw. sehr nahe miterleben, was es bedeutet, sie selbst zu sein. Die Texte der Voice-over transportieren uns dann bis in ihren Kopf hinein.

Was bedeutet euch der Titel des Abends?

Yi-Chun: Für mich repräsentiert dieser Titel sehr gut, was ich mit diesem Stück beabsichtige. Ich wünsche mir, dass Menschen aus dem Abend gehen und bewusster ihre Umgebung beobachten und ihre eigene Position reflektieren. Dass sie dabei ihrer Phantasie freien Lauf und Raum für Empathie lassen. Es geht darum, einander unter die Haut zu gehen und eine intime Ebene der menschlichen Verfasstheit zu teilen. Wir können Verbindungen zueinander herstellen, indem wir uns auf diese Weise erkennen.

Sabina: Für mich bedeutet einander nahe sein, Teile des Selbst in dem anderen wiederzuerkennen. In jeder Seltsamkeit steckt etwas, das man selbst einmal erlebt hat.

Eine längere Version des Interviews findet sich im Onlinemagazin des Stadttheaters Gießen.